

# Das Glück ist eine Scheune

*Am Anfang war das Heu. Dann kamen Catherine und Pierre Weyeneth aus Genf, räumten aus, bauten um – und richteten sich ein grossartig grosszügiges Zuhause auf dem Land ein.*

– TEXT: MAXIME PÉGATOQUET, SILVIA BINGGELI  
– FOTOS: DAVID GAGNEBIN-DE-BONS & BENOÎT POINTET



Wo früher die Ernte eingefahren wurde, empfängt heute ein imposantes Tor die Besucher. Bild oben: Catherine Weyeneth mit den beiden Labradorhunden Leo und Lilac





Grosser Raum, clevere Raumauflösung: Die einzelnen Bereiche heben sich durch Stufen optisch voneinander ab. Im Gebälk die noch intakte Heubühne



Archaische Ausstrahlung: Das Bild des mongolischen Falkners wird vor der Natursteinmauer zum packenden Blickfang. Die Konsole mit Stahlfüßen ist von Baltus

***“Als Erstes haben wir die wunderschöne alte Steinmauer vom Verputz befreit”***

*“Schon bevor  
das erste Möbel  
hier stand,  
hatte das Haus  
eine eigene,  
wunderschöne  
Ausstrahlung”*

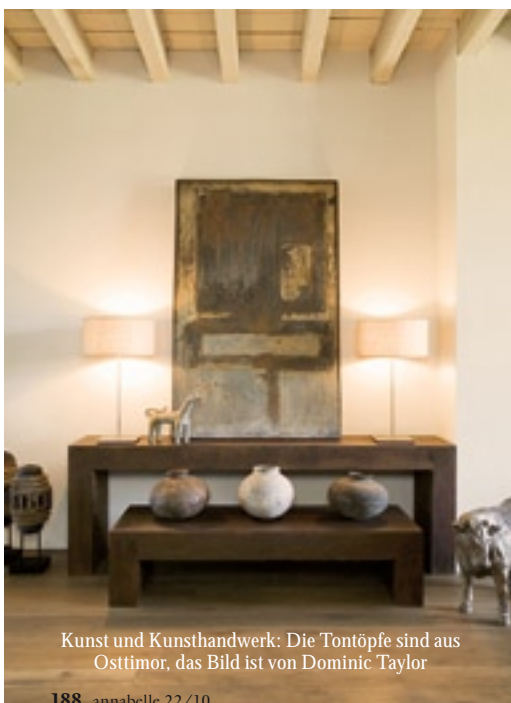


Helle Naturfarben und Stahl bilden mit dem geölten Riemenparkett ein harmonisches Ganzes. Die Klapphocker sind von Knoll, die Sofas von Souplina

Viel Platz für  
geselliges Tafeln:  
Der lange  
Esstisch aus  
unbehandeltem  
Holz stammt aus  
Avignon, die  
Stühle sind von  
Ethnicra, die  
Hängeleuchten  
von Emmanuel  
Lusot für Day  
Glow



***“Wir wussten gleich zu Beginn, dass es hier einiges zu tun geben würde”***



Kunst und Kunsthandwerk: Die Tontöpfe sind aus Osttimor, das Bild ist von Dominic Taylor

**P**ierre und Catherine Weyeneth haben lange nach einem Haus gesucht, das ihnen wirklich entspricht. Es sollte ihre Persönlichkeiten widerspiegeln, ein Ort mit Ausstrahlung sein, mit einer Seele – und sehr viel Raum. «Ein authentisches Zuhause, am liebsten mitten in der Natur», sagt Catherine. Sich einen solchen Traum zu erfüllen, ist vor allem in der Region Genf in den letzten Jahren zunehmend schwieriger geworden. Doch das Paar war nicht bereit, Kompromisse einzugehen, zu genau wussten die beiden, was sie wollten, zu überzeugt waren sie, dass sie es auch bekommen würden.

Und dem war so, wenn auch nicht fixfertig auf dem Silbertablett serviert: Eines Tages erfährt Catherine von einer Scheune, die in einem französischen Weiler bei Veigy, nahe der Schweizer Grenze, zum Verkauf steht. Von Weitem sieht die Scheune wie die anderen Dorfhäuser aus. Erst als Catherine davorsteht, realisiert sie die Dimen-

sionen des Gebäudes, das als Heuschober dient. Von einer Nachbarin erfährt sie, dass man früher hier die Ernte eingelagert und Pferde untergebracht hatte. Und in den Nebengebäuden hätten Hirten und Landarbeiter gewohnt.

Das Innere des Gebäudes hat die Ausmasse einer Kathedrale: Auf zwei Stockwerke verteilte 600 Quadratmeter multiplizieren sich mit der beachtlichen Höhe zu knapp 3000 Kubikmeter Raum. Und die werden von auffälligen Mauern zusammengehalten, die seit 1890 den Elementen und der eigenen Vergänglichkeit getrotzt hatten und jetzt deutlich schwächelten. «Ich hab ganz einfach gewusst, das ist es, unser Traumhaus», sagt Catherine. Die Innenarchitektin und Besitzerin der Boutique Ars Vivendi in Genf stellte sich damals schon vor, wie sie ihre Visionen auf dieser riesigen «Spielwiese» ausleben würde.

In nur zwei Monaten erledigt das Paar alles Administrative und unterzeichnet den Vertrag.

